

anheimelnd ist die Skizze über einen Ferien- oder Erholungstag der Stiftsfräulein auf ihrem Landgute Stommeln bei Köln, die wir den Aufzeichnungen des Dominikaners Petrus von Dacien v. J. 1268 verdanken (S. 45 f). Diesem Teile ist (S. 92 f.) ein Verzeichnis der Plebani und Pfarrer von St. Peter, mit dem St. Cäcilien in innigster Verbindung stand, beigegeben; dasselbe reicht bis zum Jahre 1480. — Der letzte und dritte Abschnitt erörtert die ständischen Verhältnisse im Stifte. Ueberzeugend weist den Verfasser den freiherrlichen Charakter desselben nach und schließt seine mit großer Sachkenntnis und Genauigkeit geführten Untersuchungen wie folgt: „Insgesamt haben wir Kanonissen aus 60 verschiedenen Familien kennen gelernt. Neben dem sächsischen Kaiserhause haben wir in Cäcilien 14 Grafengeschlechter und 40 freiherrliche Häuser feststellen können. Zweifel betreffs freiherrlicher Herkunft können bei unseren Kanonissen in zwei Fällen, wo genügende Beweise fehlen, auftauchen. Ueber drei Familien konnte überhaupt nichts Sicheres ermittelt werden. Jedenfalls ist der Beweis des freiherrlichen Charakters der Stifter durch diese Untersuchung erbracht. Vorwiegend ist der niederrheinische Adel in Cäcilien vertreten gewesen“.

Drei bisher unveröffentlichte Dokumente bilden den Anhang. Von diesen ragt besonders das zweite, nämlich das notarielle Inventar des in der Abteiwohnung bei St. Cäcilien vorgefundenen Nachlasses der † Aebtissin Katharina von Wevelinghofen aus dem Jahre 1382 (S. 149–156) durch seine kulturhistorische Bedeutung hervor. — In der Literaturangabe vermißt man J. B. D. Jost, Zur Geschichte des Cäcilienklosters in Köln (diese Zeitschrift Jahrg. IV, I. 277–383 u. II. 176–184). — Einer besonderen Empfehlung bedarf die ausgezeichnete Arbeit Dr. Michels nicht; sie spricht für sich selbst und ist ein weiterer Beitrag zur Klarstellung der Kanonissen- und Benediktinerinnenklöstern älterer Zeit, von denen erstere wohl manches aus der Regel St. Benedikts übernommen hatten. Das wesentliche jedoch, die ständigen Gelübde, hatten sie nicht.

Marienstatt.

P. Gilbert Wellstein.

Die Abwasserfrage in ihrer geschichtlichen Entwicklung von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Von Dr. ing. Martin Strell. Verlag F. Leineweber, Leipzig 1914. 232 Seiten, 72 Abbildungen.

Mit den prähistorischen Zeiten beginnend, schildert der Verfasser aufs eingehendste die Beseitigung der Abfallstoffe und Abwässer aller Zeiten und Völker. Namentlich die bautechnische Seite der Durchführung wird eingehend behandelt. Erwähnenswert sind die Spitzbogenkonstruktionen bei den alten Assyrern 800–700 vor Christi, die auch durch instruktive Abbildungen wiedergegeben sind. Nachdem die Kanalbauten der orientalischen Völker, der Griechen und Römer besprochen sind, folgt eine eingehende Darstellung der Kanalisationsanlagen des päpstlichen Rom (Seite 111–120). Auch in Deutschland hat sich die Kirche um die praktische Förderung dieses Kapitels der Hygiene namhafte Verdienste erworben. Bischof Erchambald von Straßburg († 991) erließ als einer der ersten besondere Verordnungen über die Straßenreinigung. Ausführlich bespricht der Verfasser die Reinigungsanlagen im Kloster zu St. Gallen, des Benediktinerklosters von Canterbury im 12. Jahrhundert, des Klosters Altenmünster bei Lorsch in Hessen und schließt damit die Schilderung der segensreichen und lobenswerten Bestrebungen der Klöster aus der Karolingerzeit auf diesem Gebiet, ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu erheben. Zur Geschichte der Hygiene auf diesem Gebiete dürfte sich noch vieles finden lassen. Die Geschichte der Haus- und Straßenkanalisation der wichtigsten deutschen Städte bildet den Schluß des Buches. Auch die einschlägigen Verordnungen und Gesetze sind historisch dargestellt.

Wien.

Dr. Johann Wittmann.